Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **49 (1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heft 12
Dezember 1970

Profil

Dr. Hans Ulrich Wintsch

Erziehung zum Frieden

Nach einem Wort Heraklits ist der Krieg der Vater aller Dinge. Das Prinzip der Entzweiung und des Streites hat nicht nur alles Seiende und mit ihm den Menschen hervorgebracht, sondern es steht auch – im griechischen Verständnis – am Ursprung des Göttergeschlechts. Selbstverständlich steht hinter dieser Allegorie vom Vater-Krieg eine höchst menschliche Weltanschauung, eine Art kosmogonischer Theorie, die ihren nächstliegenden Grund in der Personalstruktur des Philosophen *Heraklit* und allenfalls auch im griechischen Volkscharakter hat.

Neben dieser Auffassung über die Entstehung der Welt finden wir in der Geschichte des menschlichen Geistes zahllose andere. Zum Beispiel die des Evangelisten Johannes, wonach am Anfang der göttliche Logos war. Was auch immer im Bedeutungsfeld dieses Wortes Gottes eingeschlossen sein mag, sicher dürfen wir aus dem biblischen Kontext heraus sagen, dass darin dem Prinzip des Friedens ein grösseres Gewicht zukommt als dem Prinzip Krieg. Dass Christus selbst, gleichsam die Inkarnation dieses Wortes Gottes (Joh. 1, 1 und 18) sich nicht oder nicht nur als Friedensbringer, sondern auch geradezu als Hausfriedensbrecher (Matth. 10, 34f.) verstanden haben soll, weist uns nur darauf hin, wie nah und offenbar unabdingbar zusammengehörig Krieg und Frieden beieinander stehen.

Diese Feststellung scheint mir im Hinblick auf unser Thema von grosser Bedeutung: So wie der Krieg seine logische und seinsmässige Zuordnung auf den Frieden hin hat, so steht auch der Friede immer schon im Horizont des Konflikts. Wir dürfen zwar sagen, der Friede sei ein uralter Traum der Menschheit, aber wir müssen wahrheitsgemäss sogleich hinzufügen, dass die Träume des Menschen wohl zu allen Zeiten *auch* höchst martialisch waren und noch sind. Wenn uns solch aggressive Tag- und Nachtträume auch meistens Angst und Schuldgefühle bereiten, so ist das bekanntlich durchaus kein Beweis dafür, dass wir doch «im Grunde» friedliche Wesen sind. Der Mensch sieht vielleicht friedlich aus, wenn er schläft; hinter seinem Engelsgesicht aber können sich mörderische Phantasien verbergen. Im Traum sind